

Jamie WOOD, *The Politics of Identity in Visigothic Spain. Religion and Power in the Histories of Isidore of Seville* (Brill's series on the Early Middle Ages 21) Leiden u. a. 2012, Brill, XII u. 275 S., Tab., ISBN 978-90-04-20990-9, EUR 110 bzw. USD 151. – Wer hinter diesem Titel eine Untersuchung über hispano-gotische Ethnogenese vermutet, wird enttäuscht. Davon ist kaum die Rede. Der Untertitel zeigt den tatsächlichen Inhalt des Buches an: Es geht um die Rechtfertigung des katholischen Westgotenreichs von Toledo im Gesamtgefüge von Isidors historiographischen Werken. In der Tat handelt es sich bei der Bearbeitung dieser Fragestellung um ein Vorhaben, das sehr zu begrüßen wäre. Insbesondere für die voneinander abweichenden Textstellen in den verschiedenen Versionen von Isidors Chroniken und seiner Gotengeschichte, die eine Entwicklung in Isidors Denken anzeigen, gibt es bis heute keine restlos überzeugenden Erklärungen. Doch wer von diesem Buch systematische Gegenüberstellungen der unterschiedlichen Passagen und nachvollziehbare Thesenbildung zu Isidors Motiven erwartet, hier Informationen zu tilgen und dort um neue Nachrichten zu ergänzen, wird abermals enttäuscht. Stattdessen erschöpft sich W. in den ersten Kapiteln und nach einer ermüdenden Darstellung der westgotischen Vorgeschichte in immer wiederkehrenden Hinweisen auf Ergebnisse, die er im späteren Verlauf seiner Arbeit noch zu präsentieren gedenkt oder die er in früheren Kapiteln seines Buches schon dargelegt hat. Irgendwann fragt man sich, wo denn zwischen all den Vorgriffen („I will argue; As we will see, I will suggest; I aim to demonstrate“) und Rückgriffen („As I have already suggested; as argued above; As we saw earlier in this chapter; I have already noted“) die eigentliche Argumentation stattfindet. Denn die Ergebnisse aus der Fülle der von ihm konsultierten Fachliteratur dominieren den Text. Wo diese Verweise enden und die eigenen Überlegungen des Vf. beginnen, ist oft nur schwer ersichtlich, zumal er in der Regel auf die argumentative Abwägung widersprüchlicher Auffassungen verzichtet. Dem entspricht, daß er häufig passim zitiert. Worauf er beispielsweise seine Aussage stützt, Isidor entwickle in seiner Chronik und Gotengeschichte ein Bild von den Westgoten und ihren Königen als herausragenden Verteidigern des nicänischen Glaubensbekenntnisses (S. 192), kann man sich bei Vázquez de Parga (1961), Teillet (1984) und Cazier (1994) aus insgesamt rund 1000 Seiten selbst herausuchen. Ähnlich sein Umgang mit den Quellen: W. verweist in aller Regel auf die entsprechende Stelle in Quelleneditionen, zitiert aber bestenfalls in englischer Übersetzung und liefert nur in den seltensten Fällen in der Fußnote das lateinische Originalzitat. Besonders irritierend ist diese Unterlassung, wenn der Vf., wie in einem Vorspann angekündigt, vorliegende Übersetzungen durch eigene Varianten ersetzt. Die Berechtigung seiner Korrektur muß man dann einfach glauben. All das macht die Nachvollziehbarkeit der Argumentation während der Lektüre unmöglich. Strukturierter wirkt W.s Buch ab dem vierten von insgesamt sechs Kapiteln mit neuen Analysen zum gesamten historiographischen Werk Isidors. Er betont Isidors Darstellung der Römer als Häretiker, deren hervorgehobene Position nun den Westgoten mit ihrem hispanischen Reich zukomme. Daß Isidor mit seinen historischen Ausführungen auch pastorale Zwecke verfolgte und damit nicht zuletzt die Trennung der hispano-gotischen Kirche von ihrer Anbindung an das Römische Reich ideologisch begleitete, gehört zu den bemerkenswerten Erkenntnissen des Autors. Folgerich-